

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Deutsche Kolonien**

**Cigaretten-Bilderdienst Dresden**

**Dresden, 1936**

Titelblatt

[urn:nbn:de:bsz:31-359302](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-359302)

# Deutsche Kolonien

herausgegeben vom Cigaretten-Bilderdienst Dresden-A. 5

Copyright 1936 by Cigaretten-Bilderdienst Dresden-A. 5 / Printed in Germany

60 B 410

## Vorwort

Die deutsche Geschichte ist reich an jähren und schmerzlichen Wendungen, und so auch die Geschichte der deutschen Kolonien. Sehr spät erst ist Deutschland, als es endlich durch Bismarck zu einem kraftvollen Nationalstaat zusammengeschmiedet war, in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten. Die Anfänge unseres Kolonialreiches liegen wenig mehr als ein halbes Jahrhundert zurück. Das Beste von den weiten überseeischen Ländern war damals schon in festen Händen. So blieb uns zum guten Teil doch nur das, was den älteren Kolonialmächten nicht mehr wertvoll genug erschien. In der Tat, die vielversprechende Entwicklung der deutschen Schutzgebiete vor dem Weltkrieg ist erst durch die Arbeit unserer Kaufleute, Farmer und Kolonialoffiziere heraufgeführt worden; ihre einzigen Grundlagen sind deutsches Blut, deutscher Fleiß, deutsches Geld. Als aber nach vielen Mühen gerade der sichtbare Aufschwung zur wirtschaftlichen Blüte eingesetzt hatte, entriß uns der Neid und die Habgucht der Feindbundmächte des Weltkrieges die Kolonien. Dem Raub wurde noch die schimpfliche Behauptung angeblicher kolonialer Miswirtschaft und Unfähigkeit hinzugefügt.

Damit kann sich das deutsche Volk niemals abfinden. Es hält an seinem Anspruch auf die eigenen Kolonien fest. Welchen Wert sie für unser industrialisiertes und überdüllertes Land haben müssen, das haben uns zumal die schweren Jahre der jüngsten Weltwirtschaftskrise zur Genüge gezeigt. Wie viel besser noch könnten wir die wirtschaftlichen Schwierigkeiten überwinden, wenn wir aus tropischen Gebieten unter deutscher Herrschaft die lebensnotwendigen Rohstoffe einführen könnten, ohne für sie Gold und Devisen an das Ausland abgeben zu müssen! Es wäre da nur an Pflanzenfette und Baumwolle zu erinnern. Und zugleich würden deutsche Kolonien neue Absatzgebiete für unsere Industrie bedeuten und damit neue Arbeitsplätze für deutsche Arbeiter frei machen. Aber nicht nur rein wirtschaftlich ist die Rückgabe der Kolonien eine drängende Notwendigkeit. Denn das deutsche Volk braucht eine Ausweitung seines ganzen Lebensraumes. „Volk ohne Raum“, das ist ja unser tragisches Schicksal, wie es der deutsche Südafrikaner Hans Grimm mit leidenschaftlicher Eindringlichkeit geschildert hat. In unseren Kolonien sind Siedlungsmöglichkeiten für viele Tausende von Deutschen, zum Teil noch in Deutsch-Südwestafrika und vor allem in den fruchtbaren und klimatisch für Europäer geeigneten Hochlandgebieten Deutsch-Ostafrikas. Wie viele in der Enge der Heimat gehemmte Menschen könnten da ihre Kräfte entfalten! Kolonien bedeuten überhaupt eine Steigerung des starken Lebensgefühls einer großen Nation. Sie weiten das Blickfeld, zumal in einem Zeitalter, das die europäischen Dinge immer mehr in die Weltpolitik einspannt. Sie stellen einer Nation, die zu den führenden Kulturvölkern gehört, große Aufgaben, wie sie ihrer würdig sind.

Daß die Deutschen ihren Platz als Kulturträger der weißen Rasse ausfüllen, haben sie wahrlich durch ihre kolonialisatorischen Leistungen bewiesen, im schärfsten Widerspruch zu der „kolonialen Schulblüge“ der Väter des Versailleser Diktats. Nicht nur auf das Lebensrecht eines großen Volkes, sondern ebenso auf das Recht der gütigen Leistung können sie sich berufen, wenn sie ihre Kolonien zurückfordern. Unter harten Kämpfen haben sie die Schutzgebiete befriedet, in Deutsch-Ostafrika dem Treiben der arabischen Sklavenhändler, in Deutsch-Südwestafrika den dauernden blutigen Fehden der Herero und Hottentotten ein Ende gemacht. Sie haben Häfen und Bahnen gebaut, das Wirtschaftsleben entwickelt, Schulen eingerichtet. Dazu die Großtaten deutscher Ärzte! Schon in den Anfängen unserer Kolonisation unternahm der Nobelpreisträger Robert Koch afrikanische Forschungsreisen, um die Bekämpfung der tropischen Seuchen zu fördern, und in Hamburg wurde dann ein weltberühmtes Institut für Tropenkrankheiten gegründet; die deutsche Erfindung des „Germanin“ bannte die Schrecken der Schlafkrankheit. Die Eingeborenen der deutschen Kolonien haben ihren ehemaligen deutschen Herren mit einer Treue und Anhänglichkeit gedankt, die vielleicht der beste und schönste Beweis für die Kultur- und Friedensarbeit der deutschen Verwaltung ist. Aus Eingeborenen bestand zum größten Teil die Mannschaft der deutschen Schutztruppen, die sich im Weltkrieg so zäh und tapfer gegen die vielfache Übermacht der Gegner verteidigten; ohne die unerschütterliche Treue seiner Askaris hätte namentlich General v. Lettow-Vorbeck nicht den Selbstenkampf Deutsch-Ostafrikas durchsetzen können. Und als im Jahre 1923 ein furchtbares Erdbeben die japanische Hauptstadt Tokio in Trümmer legte, da schickten die britischen Kolonisten der Samoainseln ein besorgtes Telegramm, ob der deutsche Botschafter Solf dem Unglück entgangen sei – Solf war jahrelang deutscher Gouverneur von Samoa gewesen, und die Engländer bekannten, daß er dort die beste Arbeit geleistet habe.

Die unermüdbare Tätigkeit der Vorkämpfer des kolonialen Gedankens, an ihrer Spitze Heinrich Schnee, der letzte deutsche Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, hat dafür gesorgt, daß die Erinnerung an unsere Kolonien und unsere kolonialen Rechtsansprüche in der ganzen Nachkriegszeit wach geblieben ist. Zwar hat uns auch die Mitgliedschaft im Völkerbund nicht die Wiedereinsetzung in das eigene Kolonialreich gebracht, aber die Erkenntnis von der Notwendigkeit, das uns zugefügte koloniale Unrecht wiedergutzumachen, hat doch im Auslande allmählich immer mehr zugenommen. Die volle Gleichberechtigung im Kreise der Völker, die der Führer Adolf Hitler zum leitenden Grundsatz der deutschen Politik erhoben hat, muß sich auf die Kolonien erstrecken. Die Rückgabe der alten deutschen Schutzgebiete ist eine Frage der nationalen Ehre.

Dr. Günther Gaffner

20